

Johann Daniel Denso

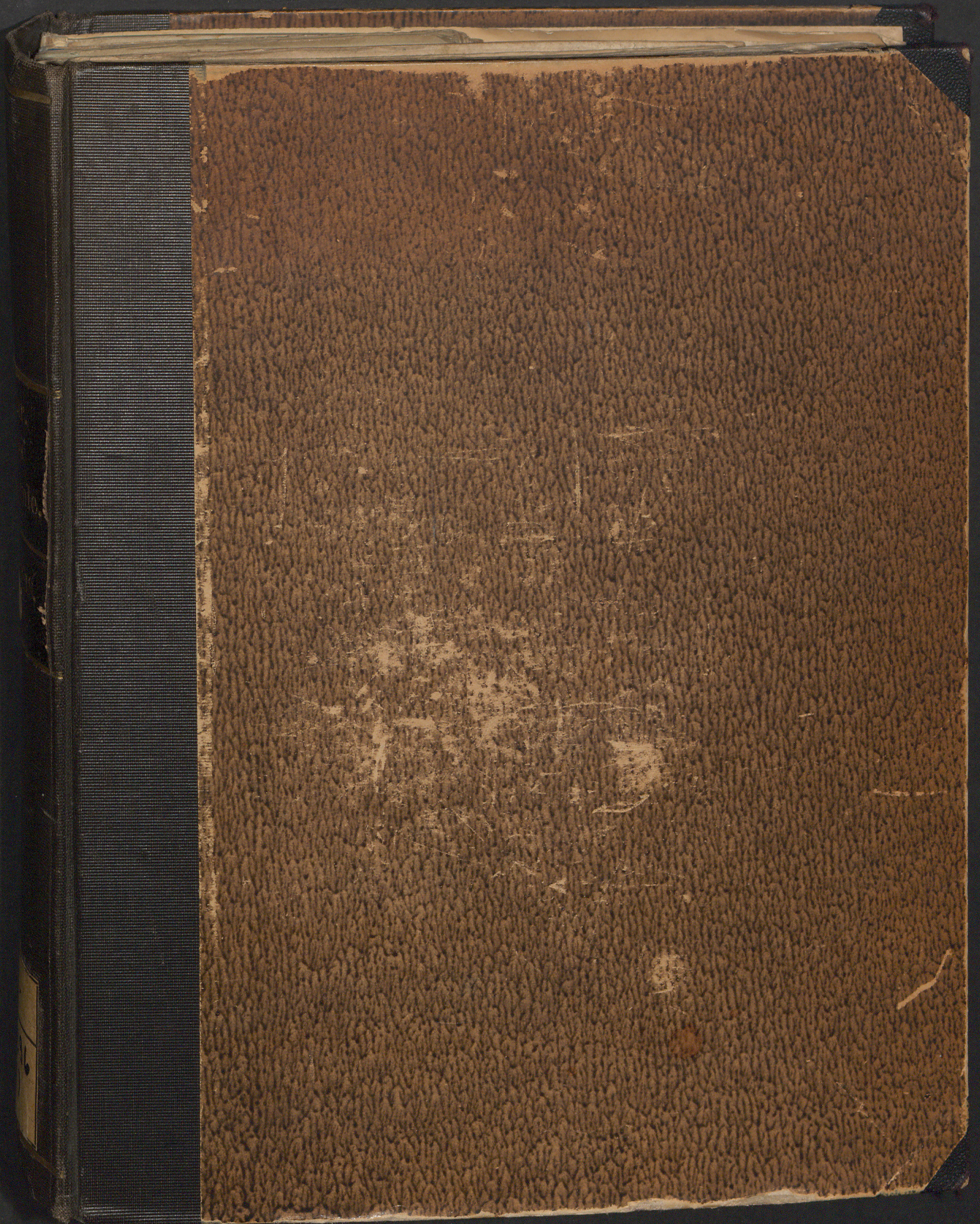
**Von den alten Deutschen, aus dem Caesar : Einladungsschrift zu einer
Redeübung, welche ... zum Gedächtnisse unser Schulwolthäter, am 13ten
Octobers gehalten werden soll**

Bützow: gedruckt bey Johann Gotthelf Fritze, 1768

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1687619018>

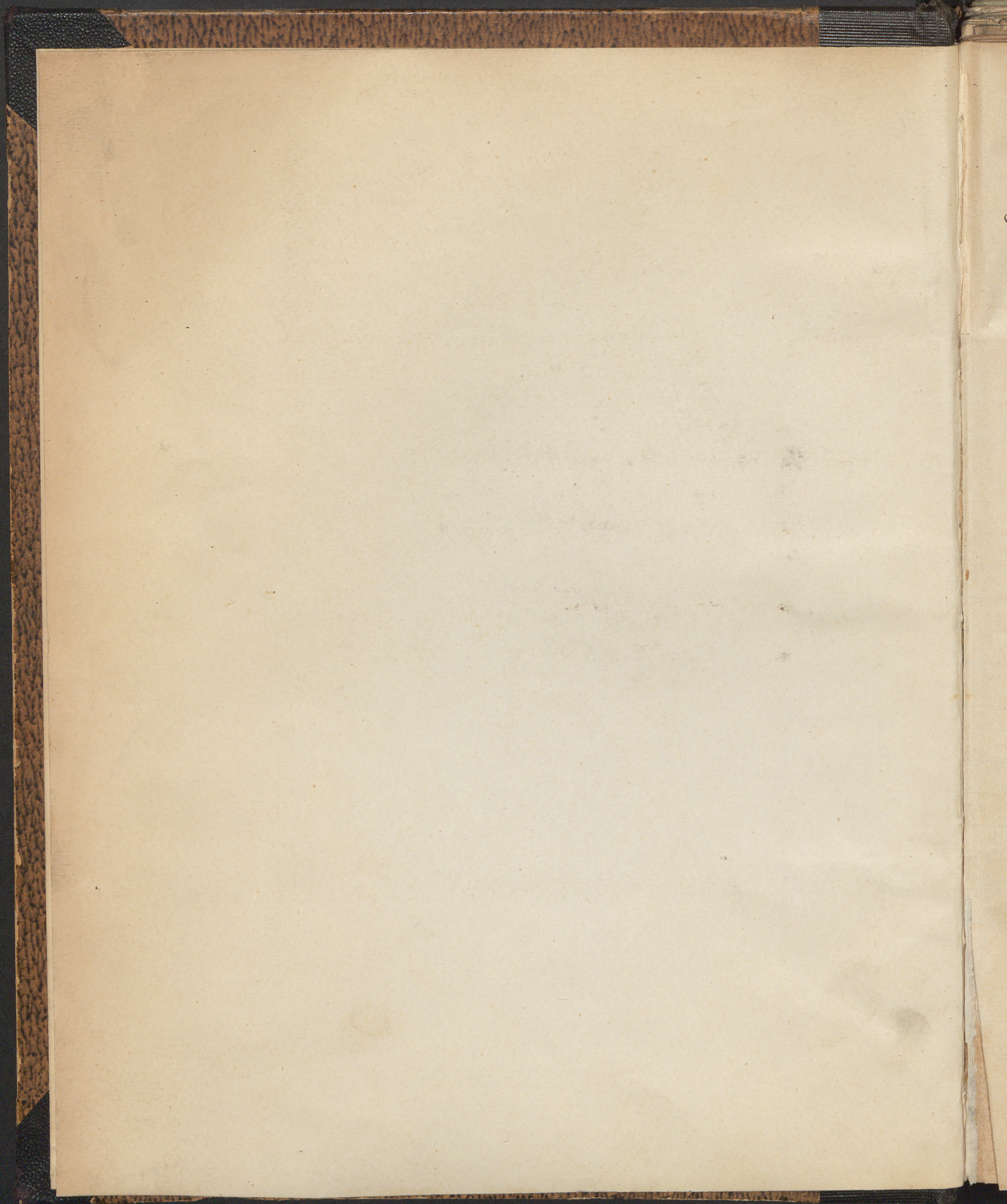
Druck Freier  Zugang





MK-13396. (1)





Inhalt:

Crudopius, De laude historiarum. Oratio hab. in schol. Wism. 1624.

Lippius, De .. praecceptoris publici conditione. " " " 1677.

Grussenberg. et Eckhorst, Oratio Alexandri Magni ex Curt. 8,2 diducta. 1692.

Reimerus, Primitiae Wism. h. e. orationes II .. 1723.

Schomerus, De varia Augustanae conf. fortuna. 1730.

Nitte, De mentis humanae dirigendi facultate. 1744.

Schomerus, De optimo principe. 1744.

Rönneberg, Ver. Gedenken von den Ursachen der Elektrizität. 1746.

" , Ausmessung der Faesser. 1747.

Nitte, .. Rom. VIII, 18. 22. 1751.

Denso, De deteriori schol. conditione. 1754.

" , Ankündigung einer feierl. Kuldigungs Rede. 1754.

" , Cato scenis non agitandus. 1758.

" , Von den alten Deutschen. 1768.

" , (Carmen invitationis) 1765.

" , (Carmen memor.) 1774.

Einladungsprogramm. 1799.

" 1801. (Groth, Verbindung der Bürger- u. gelehr. Schulen.)

" 1804.

" 1805.

" 1809.

" 1810.

" 1814.

" 1817. (Groth, Luther über Erziehung.)

Crain, Carmen saeculare. 1817.

" 1818 .



18 Von den alten Deutschen,
aus dem Caesar.

2.

Einladungsschrift

zu einer

N e d e ũ h u n g,

welche,

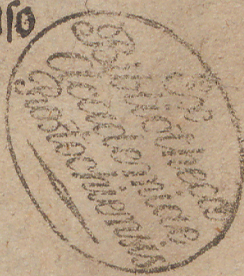
unter Gottes Beistande,

zum Gedächtnisse unser Schulkosthäter,

am 13ten Octobers gehalten
werden soll.

von

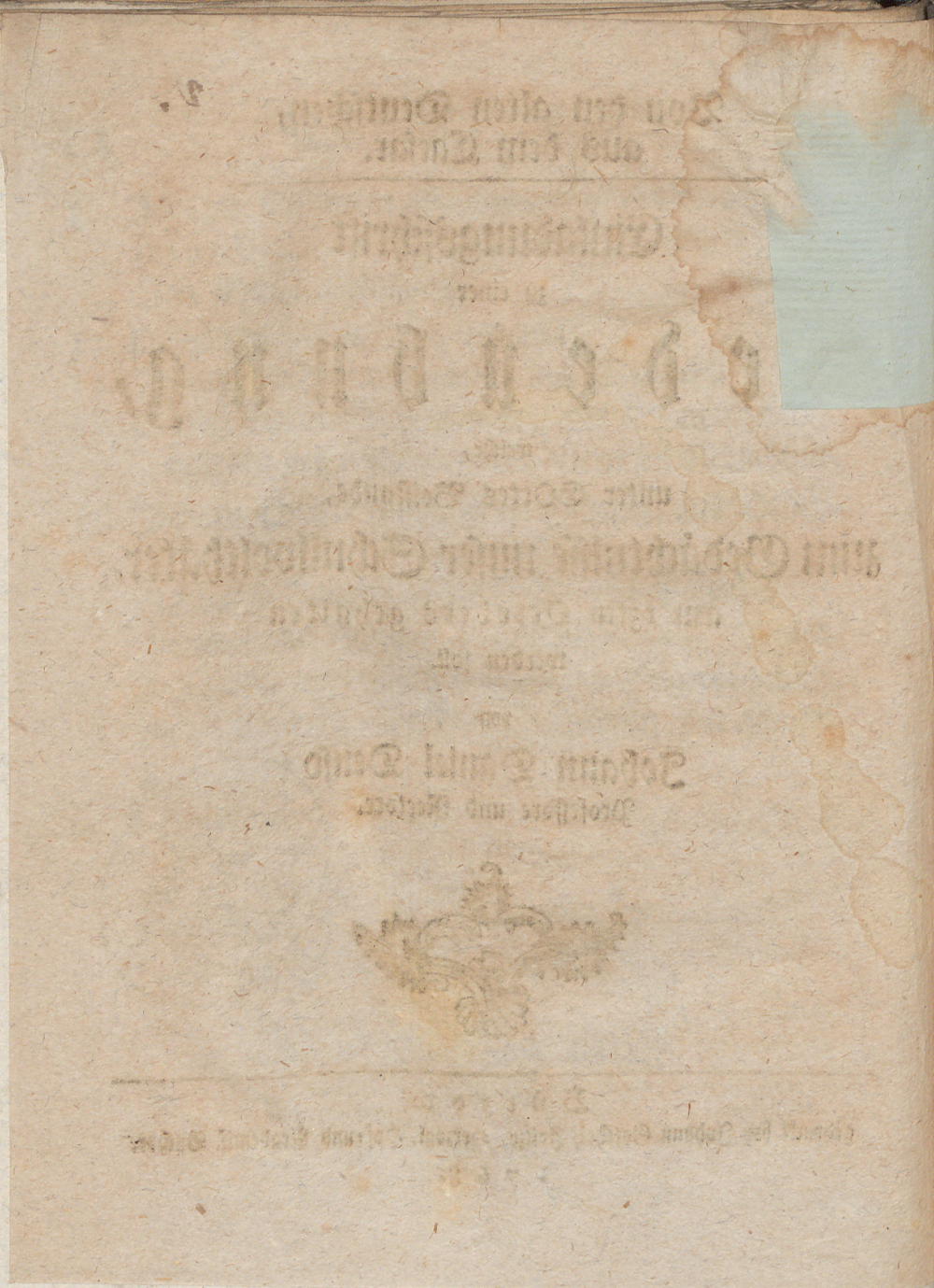
Johann Daniel Denso
Professore und Rector.



B ü r z o w,

gedruckt bey Johann Gottlieb Fritze, Herzogl. Hof- und Academiſ. Buchdr.

1 7 6 8.



acta,
ris,
TUS

sch
ne
äl
ric
B
de
m
an
ste

wi



Es ist die Wirkung einer uns eingepflanzten Liebe des Vaterlandes, daß wir die Schicksale desselben zu erfahren begierig sind. Bei uns Deutschen könnte und sollte diese Begierde natürlicher Weise die stärkste seyn, da unser Vaterland nicht aus Ueberschwemmungen eindringender Völker angebauet, sondern von seinen uralten Einwohnern besessen wird: so daß dergestalt auch die älteste Geschichte von Deutschland, als eine uns angehende Nachricht von uns verwandten Vorfahren anzusehen ist. Wäre ein Beweis dieser Wahrheit nöthig, so dürfte ich nur die Sprache aus dem grauesten Altertume mit unser heutigen zusammen halten: müste ich mich dabei auf Zeugen berufen, so könnte ich, stat vieler andern, Löschers so genandten Litterator Celta für mich aufstellen.

Doch es ist nicht die Gleichheit der Sprache allein, welche wir zum Erbteile haben: die Gemütsart zeigt noch ihre künftliche

Spuren. Unerfrorene Herzhaftigkeit, Liebe zu den Waffen, Verachtung der Gefahr, und bei diesem kriegerischen Geiste eine zuverlässige Aufrichtigkeit, eine männliche Warheitsliebe, und eine Löwenartige Grosmut, welche gegen würdige Feinde kämpft, des besiegten schont, und aus geringen Vorfällen keinen Ruhm der Tapferkeit sucht. Ich nenne sie Löwenartig. Denn, wenn die Fabel die Krieger unser Zeiten unter thierischen Personen vorstellen wolte, und die Albioner als Tiger, die Sequaner als Wölfe, die Alpiner als Bären, aufführete, so würde sie zweifelsfrei für die Deutschen die Einkleidung der Löwen aufbehalten.

So wie wir das unverdächtigste Zeugnis dieser Eigenschaften, selbst aus den Schriften der ehemaligen Feinde unser Anherren sammeln; und nur allein daraus sammeln können; so zeigt die Erfahrung noch jezt, daß unsre Väter ihre Nachkommen nicht gänzlich verkennen würden, wenn sie auch recht vieles, durch die Nachahmungsbegierde von unsern Nachbarn angenommen, und ihnen lächerliches, Fremde, antreffen solten. Vielleicht könnten wir ihnen bescheiden darthun, daß diese Nachahmung, darüber einige strenge Sittenlehrer so feurig eifern, nur bei einigen flatterhaften Thoren übel gestiftet, bei dem edleren Teile unsers Volkes dem Geiste das rauhe, und der Tapferkeit das wilde, abgeschliffen habe.

Ich stand in der Hoffnung, eine nähere Erweisung dieser rühmlichen Ähnlichkeit der jezigen mit den ältesten Deutschen, würde dem geehrten Leser nicht unangenehm seyn, und da ich die bequemste Gelegenheit dazu fand, so achtete ich mich derselben zu bedienen nicht vor ungerathen. Ich wählte eine Stunde mit meinen Untergebenen der ersten Classe unser grossen Schule, des Caesars Tagebuch von seinen Kriegen Wiederholungsweise durchzulesen: und ich sammelte den Stof zu dieser Einladungsschrift aus den Nachrichten, welche er von den Deutschen einstreuet.

Der geneigte Leser erlaube mir, daß ich sie, nach der Ordnung, wie wir sie dort vorfinden, kürzlich auszeichne.

Die

Die erste Feinde, welche Caesar antraf, oder mit welchen er, zu Gründung seiner künftigen Macht, anband, waren die jetzt so genandte Schweizer; welche vielleicht von ihren verbrüdereten Nachbarn, ihres gebürgigten und dunkeln Landes wegen, die Höllebewohner (Helvetier) genennet wurden. Sie waren, wie sie es noch jetzt sind, ächte Deutsche, und hatten ausserdem noch benachbarte innere Deutsche in ihrer Gesellschaft. (B. 1. K. 5.) Caesar meldet zwar, daß ihre Rollen und Musterungsverzeichnisse mit griechischen Buchstaben geschrieben gewesen sind, (B. 1. K. 29.) es ist aber längst ausgemacht, und schon Schottels Sprachkunst kan es durch den Augenschein darthun, daß Caesar, bei gänzlicher Unwissenheit der Sprache, durch die Aehnlichkeit der Buchstabenzüge verführet sei.

Nun können wir die Zeugnisse von dieses Volkes Gemüthsart, welche die Wahrheit dem Caesar abgedrungen hat, kürzlich bemerken.

Welche Kriegeslust! welche Ruhmbegierde! wenn er (B. 1. K. 2.) meldet: „Es habe sie gewaltig verdrossen, daß sie, als kriegerische Leute, so eingeschlossen lägen, daß sie keine weite Streifereien vornehmen, und ihre Nachbarn nicht leichtlich bekriegen könnten.“ Ja, dies sind ihre Grundsätze gewesen: „Sie hätten, in Ansehung ihrer Völkermenge, und ihres Ruhmes im Kriege, und ihrer Tapferkeit, gar zu enge Gränzen.“

Diese Tapferkeit geriet in Ausschweifungen, da sie, in der kühnen Hoffnung, mit dem Schwerdte ein besseres Land zu gewinnen, ihre Städte und Wohnungen verbrannten, und ein Vaterland vorsetzlich verliessen, an welches sie jetzt so gewöhnt sind, daß die Abwesenheit aus demselben bei ihnen eine Krankheit, das Heimweh genannt, verursacht.

Sie zeigte sich aber hernach im Streite gebührend. Denn ob Caesar gleich die vom Canton Zürich, da sie disseits der Saone, nach.

nachdem alle übrige schon hinüber, und sie alleine zurückgeblieben waren, durch den Labienus unvermuthet überfiel und schlug, (B. 1. K. 12.) so gestehet er doch selbst, daß zu seiner Väter Zeiten eben dieser Canton den römischen Bürgermeister L. Cassius erschlagen, und dessen Kriegesheer zu Sklaven gemacht habe.

Wie es hernach zur entscheidenden Schlacht kam, so finden wir vom Caesar selbst die preiswürdigste Beweise ihrer Tapferkeit angeführet. Wir wollen die vornehmste hersehen.

1. Dringen sie in dichtester Schlachtfordnung, da Mann an Mann stand, werfen die Reuterei über den Haufen, bis in das erste Glied der Römer ein. (B. 1. K. 24.)

2. Schaffet Caesar sein eigenes und aller andern Pferde aus den Augen, damit allen die Gefahr gleich gemacht, und die Hofnung zur Flucht benommen werde. Folglich muß die Gefahr gewis groß, und die Gedanken müssen stark auf die Flucht gerichtet gewesen seyn. (K. 25.)

3. Die Schweizer ziehen sich ermüdet auf einen Berg, wie aber der Nachtrab den Römern in die Flanken fällt, greifen sie von neuen an, und beginnen ein frisches Treffen.

4. Der Sieger selbst gestehet, es sei ein misliches Treffen gewesen, man habe lange und scharf gefochten.

5. Die Schlacht habe vom hohen Mittage an bis auf den Abend gedauert.

6. Noch bis in die späte Nacht habe man den Streit bei dem Gepäcke fortgesetzt. Die Feinde hätten aus ihren Karren eine Brustwehre gemacht, von oben herab auf die Römer geschossen, und mit Weidemeßern und Springstöcken zwischen den Karren und Rädern herausgeworfen.

7. Nach gemachtem Uberschlage sind zwei Dritteile eines über dreimal hundert tausend Mann starken Volkes aufgerieben, ehe sich der Rest dem Ueberwinder unterworfen hat.

Dies

Dies ist die Beschreibung einer Schlacht von feindslicher Feder entworfen. Wie prächtig müste sie klingen, wenn diese ehrliche Alten einen Voltaire gehabt, welcher diese Stat einer Schlacht von Fontenoi besungen hätte.

Es zeigt sich der wahre Werth dieser Tapferkeit noch deutlicher, wenn wir beide streitende Völkerschaften gegeneinander aufstellen. Die Römer sind mit Geschütze, Steinwurfgerüsten, Kugelschleudern und den besten Waffen, versehen. Sie verschanzen sich mit den tiefsten Gräben, und kaum schlagen sie das Lager auf, so ist es schon mit Thoren und Wällen, einer Festung gleich, verwahrt. Unsere Landesleute waren dagegen mit den einfältigsten Waffen, bei ihrem unbezwinglichen Muth, ohne kriegerische Kunst und Arglist, versehen. Ein Lager zu befestigen hielten sie vor schimpflich, und der deutsche König Ehrenvest hatte Mühe, seine Leute zu bereden, daß sie den Römern dergleichen nachthaten. (B. 7. K. 29.)

Es ist aber Zeit, daß wir die anderweitige Gemüthsart dieses, von dem Caesar selbst kriegerisch genannten, (B. 1. K. 10.) Volkes, beleuchten.

Zunörderst erscheint seine unverstellte Rechtschaffenheit aus der den Caesar gegebenen Antwort, und der zugleich ziemlich vernünftlichen Lehre: (B. 1. K. 13.) „Sie hätten von ihren Vätern und Voraltern gelernt, daß sie mehr tapfer söchten, als auf List können, oder sich auf Nachstellungen verließen.“ Wenigstens klingt dies edler, als der bekandte Spruch des Virgils: „Wer trägt darnach, ob man gegen einen Feind List oder Tapferkeit anwende? Und wirklich handelten sie, obgleich weniger eigennützig und staatsklug, dennoch aufrichtiger und herzhafter als Caesar: welcher Aufschub suchte, um sich gegen sie in Verfassung zu setzen, und den Krieg veranstaltete, da sie großmütig genug die fälschlich ange setzte Zeit abwarteten.

Wenn

Wenn man von der Erhabenheit und dem edlen Stolge, bei der unverbrüchlichsten Redlichkeit, ein Zeugnis verlangt, so ist es die Antwort, welche ihr Gesandter Divico dem Caesar, auf dieses Vorschlag, daß sie ihm Geißel stellen sollten, damit er versichert wäre, daß sie ihr Versprechen erfüllten, erteilet. Er sagt: (B. 1. K. 14.) Die Helvetier wären dahin von ihren Vorfahren unterwiesen, daß sie von andern Geißel anzunehmen, nicht andern welche zu geben, gewohnt wären: dieses könnte ihnen das römische Volk aus der Erfahrung zeugen.

Dies sind die wenige Nachrichten, welche wir, bei dem, was zwischen dem Caesar und den Helvetiern vorgefallen ist, von der Gemütsart dieses Volkes aufgesammelt haben, und die uns so viel werther seyn müssen, da wir aus ienen Zeiten her keine einheimische Schriftsteller haben: da das alte Deutschland mehr darin seine Ehre setzte, tapfere Thaten zu thun, als seine tapfere Thaten zu beschreiben. Wir hätten noch ein weites Feld, aus unserm Geschichtschreiber mehreres, von den disseits des Rheinstromes gelegenen Deutschen beizubringen: theils, da Caesar mit dem Ariovist (B. 1. K. 34. u. f.) in Unterhandlung geräth: theils, da seine Römer, bei der erhaltenen Nachricht von der Grösse und Strenge der Deutschen, zum theile Weis aus nehmen, zum theile vor Bangigkeit in äußerste Verzweiflung gerathen: (B. 1. K. 39.) theils, da derselbe eine Brücke über angezeigten Strom schlägt: (B. 4. K. 17. u. f.) theils endlich, da er, (B. 6. K. 21. u. f.) Deutschland, so viel ihm davon bekannt war, ausführlich beschreibet: Allein, wir würden die Gränzen unser gegenwärtigen Abhandlung überschreiten, wenn wir dieses alles ausführlich auszeichnen wolten: daher wir die Fortsetzung; so es Gott will; auf eine andere Gelegenheit spahren.

Uebrigens habe ich mit diesem wenigen meine Absicht erreicht, wenn meine geneigte Leser einiges Wohlgefallen an diesem geringfügigen Versuche finden, und sich auch hierin meine Amst-treue gefallen lassen. Denn eben hiedurch habe ich der mir anvertrauten

traueten Jugend eine Handleitung geben wollen, wie sie, bei Lesung lateinischer Schriftsteller, nicht blos an der Schale, der an sich schönen Worte hangen bleiben, sondern nach und nach die Geschichte derselben fassen und beurtheilen lernen sollte. Ist, nach des Cicero Zeugnisse, die Geschichte das eine Auge der Weisheit, so findet sich hier sügliche Gelegenheit, bei Bereicherung des Gedächtnisses, den Verstand zu bilden, und aus den Begebenheiten, der Völker so wol, als einzelner Personen, Grundsätze der Weisheit und Klugheit zu lehren. Hierzu kan nichts ein fähiges Gemüt kräftiger reizen, als die Geschichte unser deutschen Völker: an diesen wezten die Römer, fast vom Anfange ihres Staates, ihre Tapferkeit mit sehr abwechselndem Glücke: Deutschland widersezte sich männlich, wovon wir vieles wissen würden, wenn des ältern Plinius Werk von den deutschen Kriegen noch vorhanden wäre. Endlich merkten unsre Landesleute die Schwäche des römischen Reiches, drungen in Italien, und errichteten auf den Trümmern des römischen Kaisertumes ihren Regentenstuhl, und lieffen ganzen Ländern ihren Namen, und in der Sprache eine Menge von ihren deutschen Wörtern. Karl, der grosse, ein ächter Deutscher, behauptete zuletzt den Namen und die Rechte eines römisch-deutschen Kaisers: einen Namen und ein Recht, welches dem obersten Regenten von Deutschland noch den Vorzug vor den übrigen Potentaten giebt. Dieser Folge der Geschichte gemäs, kan sie ein sorgfältiger Lehrer, bei den vorzulesenden römischen Schriftstellern, für die Seinen reizend brauchbar machen.

Ich habe aber auch noch das Vergnügen, eine zweite Probe meiner Amtstreue darzulegen. Es haben die mildthätige Vermächtnisse dreier bei uns verewigten Schulwohlthäter: des Wolseeligen Petersen, Velchusens und der Schmidin diese lobenswürdige Absicht, daß die Jugend, in öffentlichen Reden, theils die nöthige Fertigkeit, und den geziemenden Anstand, erwerben, theils die Proben ihres bewiesenen Fleisses ablegen solle. Dieser angenehmen Obliegenheit wollen wir auch für dieses Jahr dergestalt ein Genüge thun, daß wir, zur Uebung, die gegenwärtige Handel von
** Corsica

Corfica betrachten, und hiernächst, zur Erfüllung unser süßesten Pflicht, das Andenken uns erwiesener Gütigkeit, nach Vermögen, preisen werden.

Da ich, mit Genehmigung meiner gütigsten Vorgesetzten, den 13ten dieses October-Monats zu dieser feierlichen Handlung angesetzt habe, so habe ich hiedurch, alle hohe Gönner, Beförderer, und Freunde der Wissenschaften und unser Schule, mit der eines Jeden Geburt, Stande und Amte gebührenden Ehrerbietigkeit und Achtung, zu ersuchen: an bemeldetem Tage, auf unserm obern Hörsaale, unsre Uebung mit gnädiger und geneigter Gegenwart zu beehren, und Lehrer und Lernende, durch dieses schätzbarste Merkmal des Beifalles, zu erneuetem Fleisse aufzumuntern.

Geschrieben Wismar am 12 October 1768.



Bers

acta,
ris,
TUS

Verzeichniß der Redner.

Erste Unterredung.

1. Carl Friedrich Löper, aus Schwerin,
2. Johann August Kluge, aus Quersfurt, in Thüringen,
3. Samuel Felix Denso, aus Stargard in Pommern,
4. Carl Christian Balthasar Koch, aus Wilmitz auf Rügen,
5. Christian Ludwig Eschen, aus Wismar,
6. Otto Carl Friedrich Radlof, aus Wismar,
7. Gottlieb Christian Grimm, aus Wismar,
8. Caspar Gabriel Gröning, aus Wismar, und
9. Adam Gottfried Fabricius, aus Wismar, unterreden sich
von den Händeln auf der Insel Corsica.

Nach diesem macht

10. Gröning eine geographische Beschreibung des Landes, deutsch.

Zweite Unterredung, aller vorigen, von der Schwierigkeit
dortigen Krieges.

Darauf spricht

11. Löper, von der neuesten Geschichte der Insel, lateinisch.

Dritte Unterredung, eben derselben, von Frankreichs Ab-
sichten, darauf

12. Koch, von der Gemüthsart der Corsen, redet, deutsch.

Vierte Unterredung derselben, von den Folgen dieser Unru-
hen, wovon

13. Fabricius ausführlicher handelt, französisch.

Das

Das Andenken des Wolseeligen Herrn Nachtsverwandten Veit-
husens begehren:

14. Koch, lateinisch.

15. Fabricius, deutsch.

Des Wolseeligen Herrn Petersen:

16. Johann Bernhard Susemihl, aus Bößow, deutsche Verse.

17. Radlof, französische.

18. Eschen, deutsch.

Der Wolseeligen Frau Schmidin.

19. Kluge, deutsch.

20. Grimm, lateinische Verse.

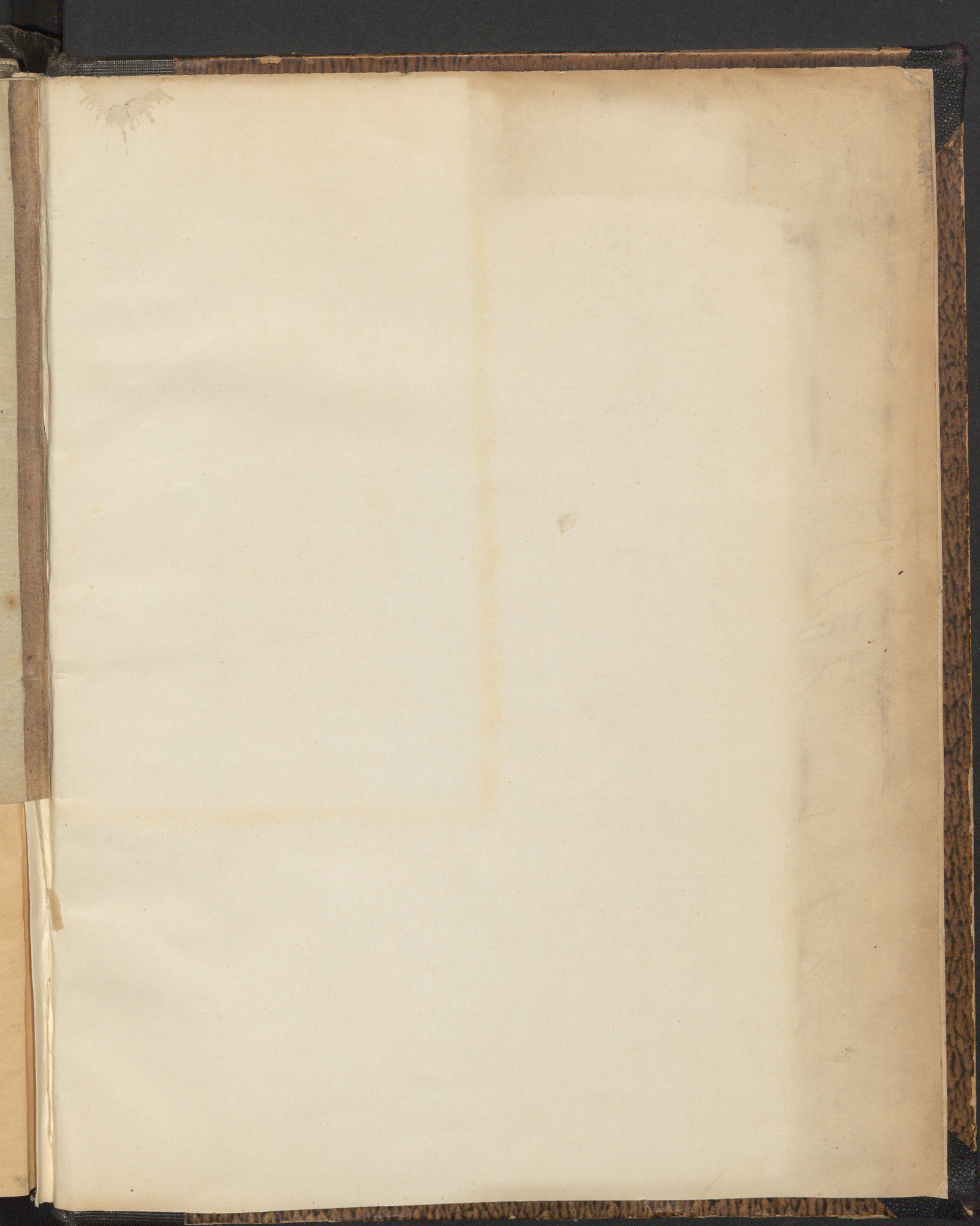
21. Denso, deutsche Verse.

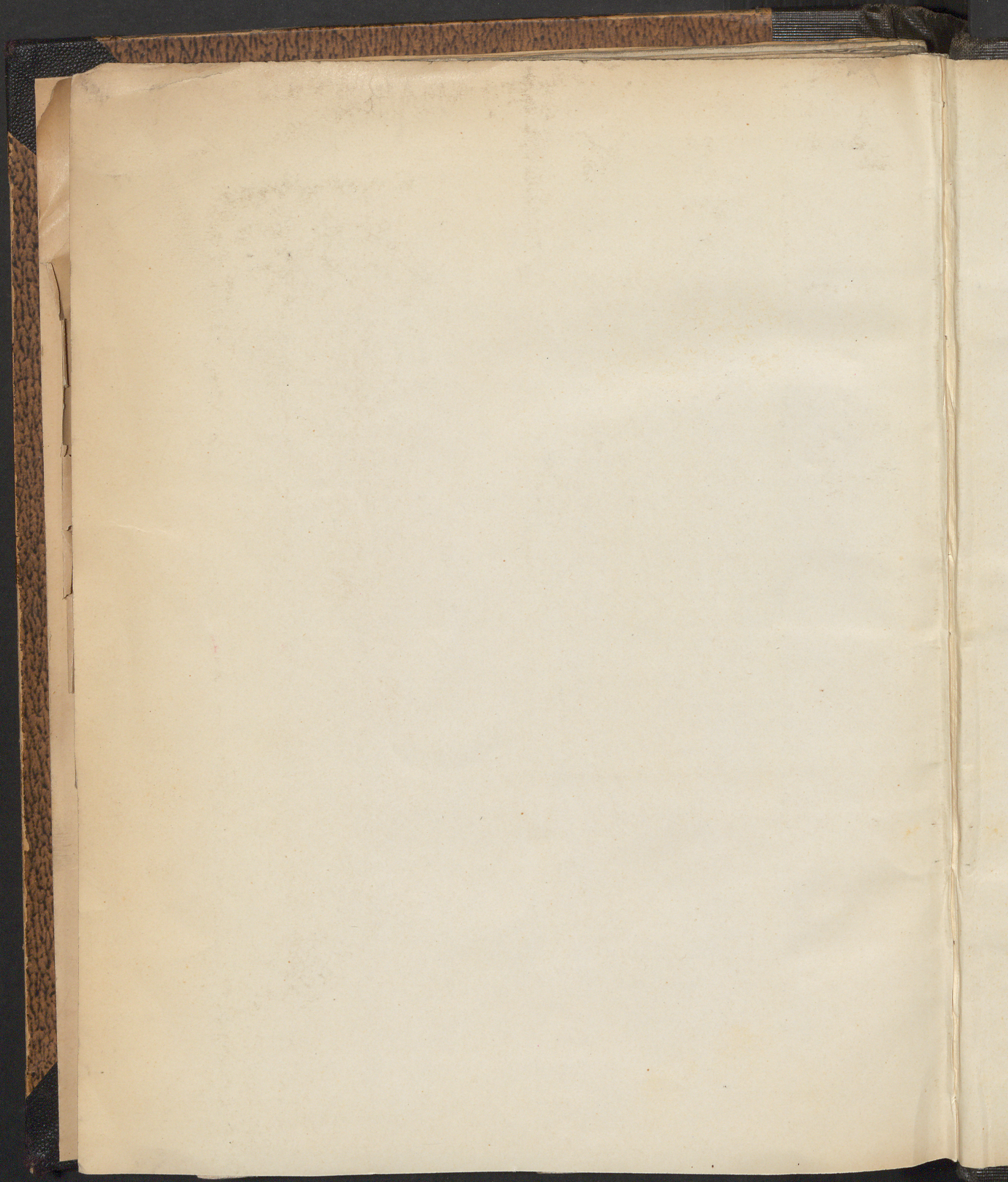
Mit schuldigsten Wünschen und Dankfagungen schließen:

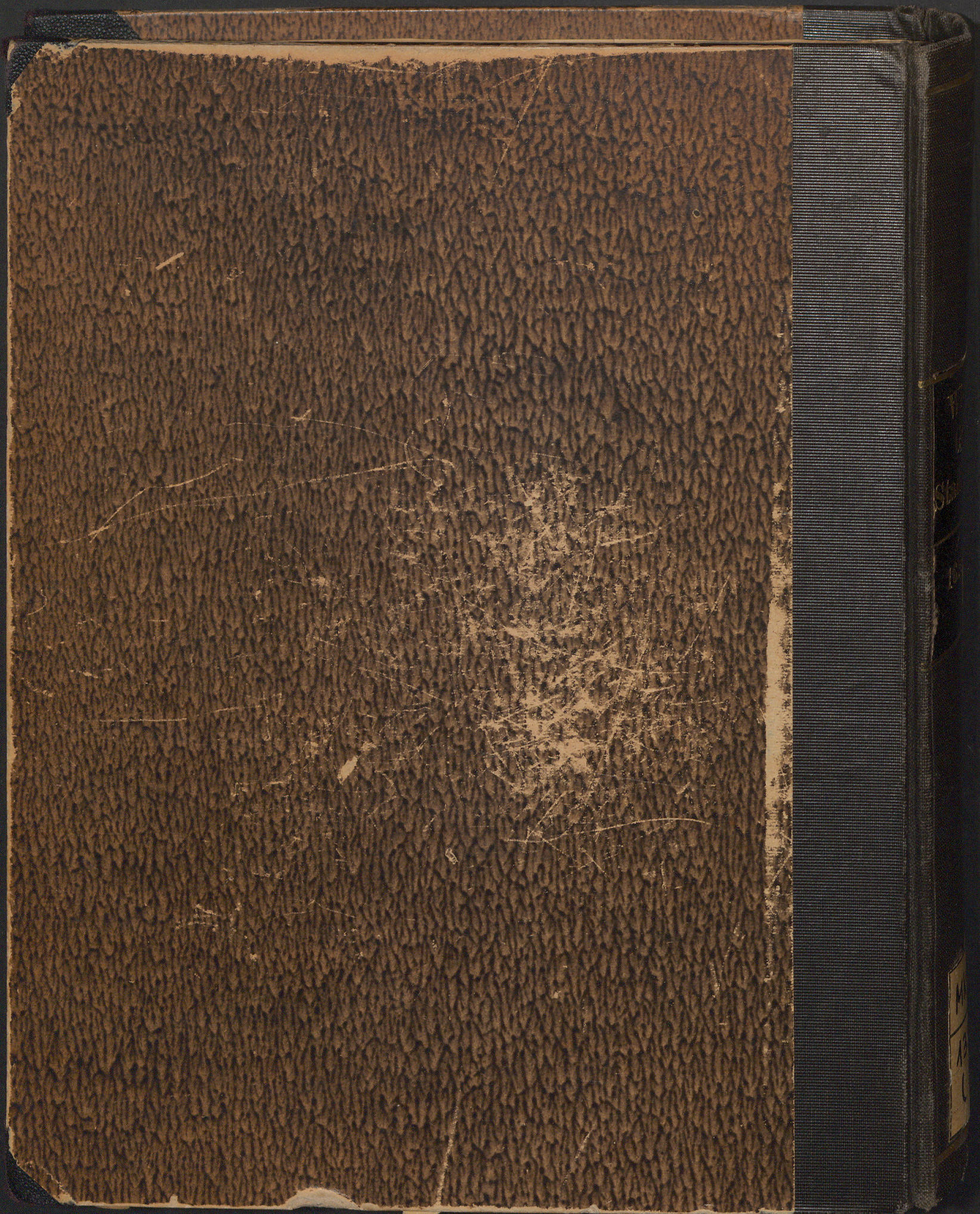
22. Löper, französische Verse.

23. Denso, deutsche Verse.





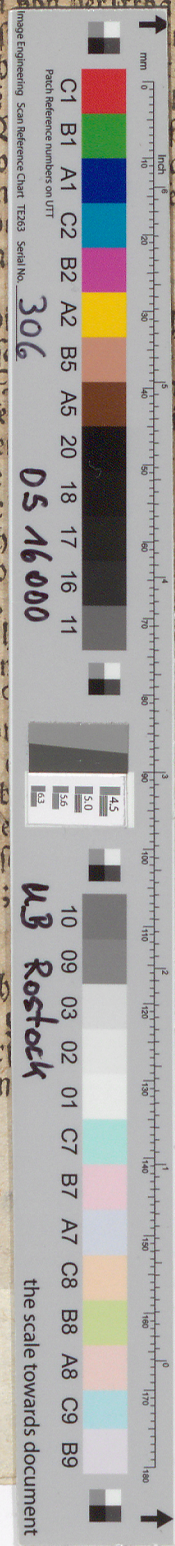




Wenn man von der Erhabenheit und dem edlen Stolze, bei
der unverbrüchlich die Antwort, welches
Vorschlag, daß wäre, daß sie ihr
K. 14.) Die Helv wiesen, daß sie von
che zu geben, gew Volk aus der Erfa

Dies sind die zwischen dem Caesar
Gemüthsart dieses werther seien müsse
Schriftsteller habe Ehre setze, tapfere
beschreiben. Wir schichtschreiber meh
genen Deutschen b vst (B. 1. K. 34.
Römer, bei der erl der Deutschen, zur
gigkeit in äußerste da derselbe eine B
K. 17. u. f.) theils so viel ihm davon b
würden die Gränze ten, wenn wir dies
wir die Fortsetzung; spahren.

Uebrigens h chet, wenn meine geringfügigen Ver
treue gefallen lassen sem wenigen meine Absicht errei
einiges Wohlgefallen an diesem
nd sich auch hierin meine Amts
hiedurch habe ich der mir anver
trauten



acta,
ris,
TUS